



Elektronischer Galerist Franz Xaver: Das Abo-System soll den Medienkünstlern auch Geld bringen

FOTO: HEIMO BINDER

# Barocke Kunst-Pixeleyen

Das Angebot an Kunst in den elektronischen Medien wird immer größer. Daran ist nicht der ORF schuld. Besuch in der Bildschirm-Galerie.

■ VON WALTER TITZ

Sachlich oder barock. Eine Frage des Geschmacks. Und eine des Geldes. „Die Elektronische Galerie“ jedenfalls wird in zwei Versionen angeboten. Die sachliche nennt sich „Channel 37“ und kostet 18.000 Schilling, die barocke hört auf den Namen „LCD Panel“ und ist für 42.000 Alpendollar erhältlich.

**Kanal 37.** Beide Ausführungen ermöglichen den Empfang des jeweils aktuellen Programms der „Elektronischen Galerie“, eines Programms, für das monatlich weitere 450 Schilling Abo-Preis fällig werden. „Channel 37“, ein mattschwarzes Tafelbild mit eben jener Aufschrift („Channel 37“) und dem Innenleben einer Sendestation übermittelt die Beiträge der Mediengalerie an einen Monitor, „LCD Panel“ zeigt diese Beiträge auf seinem, richtig!, LCD-Panel. Gefaßt in goldenem Barockrahmen.

„Die Elektronische Galerie“ ist ein Produkt des Kunstlabors Wien, das aus dem Quartett Max Kossatz, Oskar Obereder, F.E. Rakuschan und Franz Xaver besteht. Rund fünfzig KünstlerInnen speisen derzeit ihre Arbeiten ins Netz der Galerie, die jenseits der artistischen Interessen ein Versuch ist, Medienkünstlern aus

ihren sonst schwer vermarktbareren und urheberrechtlich völlig unabhäufigen Kreationen ein Einkommen zu beschaffen. Franz Xaver, 39, Linzer Medienarbeiter, Lehrbeauftragter an der Wiener Angewandten und der Grazer TU (Kommunikationstheorie): „Je mehr Einheiten verkauft sind und je mehr Abonnenten die Galerie hat, desto höher natürlich die Tantiemen für unserer Leute.“ Als Standplätze denkt Xaver an öffentliche Orte wie Bahnhofshallen, an Schalterräume von Banken, an Arztpraxen, aber auch an den Einsatz innerhalb der TV-Systeme von Hotels. Im Linzer Ramada Hotel etwa sind die buntgemischten Tele-Kunstwerke – u. a. von Robert Adrian X, Gerwald Rockenschaub, Matta Wagnest, Peter Fend, Peter

Kogler und Tassilo Blittersdorf – schon abzurufen.

Von der Programmatik her versteht sich „Die Elektronische Galerie“ als völlig offen. Lediglich eines will sie nicht: „Die Elektronische Galerie“ hat nicht zum Ziel, die Computergrafik zu fördern.“

**Interaktiv.** Einen anderen Ansatz hat die Grazer Medien-Galerie COM ART. Sie ist über das Internet zu „besuchen“ und bietet (neben u. a. Informationen über ihr Gesamtprogramm und jenes ähnlich arbeitender Galeristen) wechselnd Ausstellungen – auch von Computergrafik. Derzeit „12 Territorien“ des Linzers Markus Riebe.

Die COM ART-Betreiber Ingrid Moschik und Gerhard Kindlinger streben eine möglichst umfängliche Vernetzung medialer Kunstäußerungen an, eine (im Gegensatz zur „Elektronischen Galerie“) interaktive Kommunikation.

■ Die Elektronische Galerie. Werkstadt Graz, Sporgasse 16, und (bei der ARS ELECTRONICA) Ramada, Hotel Linz. Präsentationen jeweils morgen, Montag, um 15.30 Uhr.

■ COM ART GRAZ. Internet-Anschluß: <http://www.iic.wifi.at/comart/comart.htm>.

■ COM ART GRAZ ist außerdem am 23. und 24. Juni in Triest im Museum Rivoletta und in der Galerie Tomasseo, sowie vom 5. bis 7. Juli beim Telemedienkongreß in Hagenberg bei Linz vertreten.

**BÜHNEN  
GRAZ  
OPERA**

Zum letzten Mal!

**JENŮFA**

von Leoš Janáček

Heute, Sonntag, um 19.30 Uhr  
im Grazer Opernhaus

(Anzeige)